

## Nekrologe.

### Dr. Alexander Petter.

Alexander Franz Xaver Ludwig Petter ist am 9. September 1832 zu Agram geboren; sein Vater Alois Petter, geboren zu Budweis, war nach Angabe des Taufzeugnisses „des k. k. vereinigten Banal-Baraschiner Karlsstädter General-Kommando Judicii delegati militaris Actuarius“, eine Stellung, die man heute als Militär-Landesgerichts-Auditor bezeichnet, seine Mutter, Frau Anna Petter, war eine geborene Schöpfer von Klarenbrunn aus Salzburg, ihre beiden Schwestern Frau Franziska Hilz, Hofapothekersgattin und Frau Josefina Habel, Ingenieursgattin lebten in Salzburg. Petter hatte noch drei Geschwister, eine Schwester Anna, welche in jungen Jahren starb, und zwei Brüder, Franz und Karl; ersterer wurde Offizier, letzterer Apotheker, und beide lebten und starben in Salzburg.

Als der kleine Alexander sein 6. Jahr erreicht hatte, wurde er zu Hause privat in den Gegenständen der Volksschule unterrichtet, und unterzog sich im Mai 1840 einer öffentlichen Prüfung an der Agramer Normalschule. Das als Ergebnis dieser Prüfung ausgestellte Zeugnis lautet:

„Petter Alexander hat sich in Sitten sehr gut verhalten und bey der königl. Agramer Normalschule aus allen für die 2. Schulclasse vorgeschriebenen Lehrgegenständen, die derselbe durch privat Unterricht erlernt hat, öffentlich geprüft, vorgendermassen bestanden hat:

Aus der Religion . . . . .	sehr gut
„ dem Deutschen und Lateinischen lesen . . .	f. g.
„ der deutschen und lateinischen Calligraphie . .	f. g.
„ der deutschen Sprachlehre . . . . .	f. g.
„ dem Dictando und Rechtschreibung . . . .	f. g.
„ „ Richtiger Aussprache . . . . .	f. g.
„ Vier Rechnung Species . . . . .	f. g.

Dem zu Folge verdient derselbe in die 1<sup>te</sup> Fortgangsklasse mit Vorzug gesetzt zu werden.

Agram den 3. May 1840.

Franz Kowatschitsch  
Katechet.

Joseph Augustin  
Professor der 2.  
Klasse.

Joseph Schufflaj  
Agramer Normalschule  
k. k. Direktor.

Das Wanderleben, welches die dem Militärstande Angehörigen zu führen genötigt sind, einerseits sowie der Wunsch seiner deutschen Eltern, daß ihr Sohn in einem deutschen Lande erzogen werde, waren die Ursache, daß Alexander bereits im Herbst 1840 im Alter von noch nicht 8 Jahren zu seinem Onkel Karl Hilz, k. k. Hofapotheker und dessen Frau nach Salzburg kam, welche kinderlos waren und den kleinen Alexander wie ihr eigenes Kind behandelten.

Das erste Jahr seines Aufenthaltes in Salzburg erhielt er Privatunterricht in den Gegenständen der Volksschule und im Klavierspiel; im Herbst 1841 trat er in die hiesige k. k. Normalhauptschule ein; sein Lehrer war Peter Felsner; in jedem Monat erhielt er ein Fleißbillet, welche er alle sorgfältig geordnet aufbewahrt hat; ebenso wie jene der 3. Klasse, welche er vom Lehrer Josef Pfizer erhielt. Das Zeugnis der 3. Klasse vom 7. August 1843 — damals die oberste Klasse der Volksschule, welche aus Elementarklasse, Vorbereitungs-klasse, dann 1., 2. und 3. Klasse bestand — enthält nur „sehr gute“ Noten, ein Zeugnis erster Fortgangsklasse mit Vorzug. Unterzeichnet sind Jos. A. Hoch-Müller, Direktor und Franz Ruttner, Domkapitular und Schul-Ober-Auffeher.

Im Herbst 1843 finden wir Alexander in der 1. Grammatik-klasse des Salzburger Lyzeums — sein Vater war unterdessen nach Brünn veretzt worden. Die Aufnahmebestätigung in das Lyceum ist in lateinischer Sprache verfaßt und lautet dahin, daß Peter Alexander . . . . „in Album Caes. Reg. Lycei Salisburgensis rite esse relatum, atque idcirco eundem omnibus Privilegiis et Juribus academicis gaudere et frui posse . . . Unterzeichnet ist Dr. Köttinger, p. t. Rector.

Er absolvierte anstandslos die 4 Grammatik-klassen 1843—1847 mit den Noten primae classis, primae acced. ad emin., und primae eminenter; in der 1. und 2. Grammatik-klasse war P. Konrad Roithamer, in der 3. und 4. P. Emeran Gordan sein Klassenlehrer, und während aller 4 Jahre P. Franc. Esterl, Gymnasialpräfekt.

Nach Absolvierung der Grammatik-klassen — des heutigen Untergymnasiums — trat Peter als Praktikant in die Hofapotheke ein. Neben seiner Tätigkeit in der Apotheke betrieb er jedoch stets noch wissenschaftliche Beschäftigungen; er studierte im Jahre 1847/48 privatim die 1. Humanitäts-klasse und einem Zeugnisse des „abgetretenen“ Kaufmannes Josef Schüter vom 5. Oktober 1850 zufolge erlernte er „durch drei Monate kaufmännisches Rechnen und erhielt in anderen merkantilischen Gegenständen Unterricht“.

Unter dem 30. Oktober 1850 bestätigt Karl Hilz seine dreijährige Tätigkeit als Tiro in der Hofapotheke, das betreffende Zeugnis ist von dem k. k. Kreisarzte Dr. Sauter mitunterfertigt.

Im November 1850 bezog Peter die Universität München auf ein Jahr, und dieses Jahr ist dasjenige seines Lebens, von welchem er in seinen alten Tagen am liebsten und mit einer gewissen Begeisterung sprach. Er wohnte und lebte in München in der lebenswürdigen Familie des Universitätsprofessors Hofrat Dr. Buchner.

Er hörte nachstehende Vorlesungen: Pharmazeutische Chemie, Pharma-

kognosie, pharmazeutisches Repertorium im 1., Toxikologie im 2. Semester bei Hofrat Dr. Buchner, chemisches Praktikum (2. Semester) bei Dr. Buchner jun., organische Chemie (2. Semester) bei Dr. Vogel jun. und ein chemisches Privatissimum (2. Semester) bei Professor Dr. G. C. Wittstein; ferner Physik (beide Semester) bei Hofrat Dr. Siber, Zoologie (2. Semester) bei Dr. Wagner, Botanik (1. Semester) bei Hofrat Martius, medizinische Botanik (2. Semester) bei Dr. Sendtner und Mineralogie (1. Semester) bei Professor von Kobell.

Petter wurde sofort nach seiner Insription an der Universität Mitglied des Vereines studierender Pharmazeuten in München und der Burschenschaft Rheno-Palatia. Die Münchener Studentenzeit war seine lustigste Zeit, er, der 18jährige „Kroat“, wie er genannt wurde, war einer der besten und fleißigsten Studenten und doch überall der erste, wo es Studentenvergünstigungen und Studentenulk gab und deshalb das Schoßkind seiner Kollegen.

Aus der Münchener Studienzeit stammen schöne Zeugnisse von Buchner sen. und jun., Sendtner, Siber, Wagner und Wittstein, das schönste Zeugnis ist jedoch in einem Briefe enthalten, welchen Hofrat Dr. Buchner unter dem 18. August 1851 an Petter's Onkel in Salzburg, den Hofapotheker Karl Hilz richtete. Dieser Brief lautet:

Hochgeehrter Herr Hofapotheker!

Auf heute hat Ihr lieber Nefte, Herr Petter, seine Abreise von hier festgesetzt; ich kann ihn aus meinem Hause nicht entlassen, ohne ihm ein paar Zeilen an Sie mitzugeben, um Sie noch einmal brieflich zu begrüßen, und Ihnen noch einmal die Versicherung zu geben, daß Herr Petter meine volle Liebe und Achtung erworben hat und bei mir stets im freundlichen Andenken bleiben wird. Sie werden sich wahrscheinlich überzeugen, daß er seine moralische Gediegenheit, seine Bescheidenheit, sein freundliches, zuvorkommendes Wesen bewahrt und dabei an wissenschaftlicher Ausbildung, an vielseitigen gründlichen Kenntnissen seit einem Jahr sehr gewonnen hat. Wenn er nun, wie es im Plane lag, die Universität Wien besucht, so wird es ihm, wie ich hoffe, nicht schwer sein, sich vor vielen seiner Kommilitonen auszuzeichnen und Ihnen Ehre zu machen. Indem ich u. s. w.

Bald nach seiner Rückkehr nach Salzburg legte er in Linz am 18. September 1851 die Tirolerprüfung ab; auf dem betreffenden in lateinischer Sprache geschriebenen Diplom sind unterschrieben: Georgius Meisinger, Med. Dr., phys. C. R. et gremii pharm. commissarius; Joannes Ernestus Vielguth, pharmacopeus ad coronam auream, praefectus; Antonius Hofstaetter, pharmac. ad aquilam albam, praef.

Am 24. September 1851 trat er als Assistent in der Hofapothek ein und blieb als solcher bis 26. September 1856. Er erhielt über seine Verwendung ein vorzügliches Zeugnis. Gleichzeitig studierte er im Schuljahre 1851/52 an der mediz. chirurg. Lehranstalt allgemeine und medizinische Botanik und allgemeine und pharmazeutische Chemie bei Diakovskij mit vorzüglichem Erfolge.

Im Herbst 1853 ging er auf die Universität Wien ab, machte im Juli 1854 sein erstes, April 1855 das zweite und Juli 1855 das dritte pharmazeutische Rigorosum, alle drei mit Auszeichnung, worauf die Ernennung zum Magister der Pharmazie erfolgte. (10. Juli 1855.)

Nun war Petter wieder in der hiesigen Hofapotheke tätig, und beteiligte sich vielfach am geselligen Leben der Stadt.

Im Herbst 1857 ging er wieder nach Wien, um an der Universität seinen weiteren Studien zu obliegen, legte am 28. Februar 1858 am Schottengymnasium zu Wien, unter Direktor Othmar Helfersdorfer und dem Schulrate Karl Enk von der Burg, die Maturitätsprüfung ab, und am 18. Mai desselben Jahres wurde er an der Universität in Wien zum Doktor der Chemie promoviert. Nach abgelegtem Doctorate kehrte Petter nach Salzburg zurück und übernahm die Hofapotheke vorläufig als Betriebsleiter; mit 1. Jänner 1869 übernahm er dieselbe samt dem Hause Marktplatz Nr. 26, (jetzt Ludwig Viktorplatz 7), käuflich und erhielt unter dem 15. März desselben Jahres den Titel eines k. k. Hofapothekers. Am 12. Oktober 1869 vermählte er sich mit Fräulein Louise Pichler, welche ihm als treue Gefährtin bis zu seinem Tode zur Seite stand.

Schon in den Jahren 1858, 1859 und 1860 wurden ihm von Fall zu Fall gerichtschemische Analysen übertragen, am 8. Februar 1861 wurde er definitiv zum Gerichtschemiker ernannt und versah diese Obliegenheit durch dreißig Jahre. Am 7. Jänner 1891 wurde er auf sein Ansuchen als solcher enthoben.

Petter war bereits im Jahre 1859 in den Aushilfsspitälern für die Kranken und verwundeten Soldaten tätig; bei der Konstituierung des patriotischen Frauenhilfsvereines vom roten Kreuze 1866 wurde er sofort zum Sekretär desselben gewählt, und versah die Geschäfte eines solchen bis zu seinem Tode. In Anerkennung seiner Verdienste um die Pflege der verwundeten und erkrankten Krieger erhielt er mit a. h. Handschreiben vom 13. Dezember 1866 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Vom Februar 1865 bis zur Auflösung der Anstalt 1872 war er Supplent für Chemie an der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt; und diese Lehrthätigkeit scheint ihm derart zugesagt zu haben, daß er beschloß, Lehramtsprüfung für Chemie und Naturgeschichte für Mittelschulen abzulegen. Er bezog auch wirklich im Wintersemester 1866/7 abermals die Universität Wien und war bei den Professoren Redtenbacher (Chemie), SchmarDA (Zoologie), Boehm (Botanik) und Reuß (Mineralogie) inskribiert. Die Rücksicht auf seine Apotheke scheint ihn jedoch von dem Plane wieder abgebracht zu haben.

In Salzburg hatte man in ihm bald einen Mann erkannt, der in allen möglichen Dingen versiert war und überdies, was er übernahm, mit Eifer durchführte. Die Folge davon war, daß er von allen Seiten in Anspruch genommen wurde. So war er bei der Ausstellung gewerblicher und industrieller Erzeugnisse im September 1867, sowie bei der landwirtschaftlichen Ausstellung 1869 Preisrichter.

Schon im Jahre 1853 war er der Salzburger Liedertafel beigetreten und beteiligte sich außer den gewöhnlichen Gesangsübungen und Vor-

tragen besonders durch zahlreiche Arrangements und heitere Gedichtvorträge; verschiedene Dankschreiben des Vereines zeugen von dieser Tätigkeit.

In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts bildete sich aus den Kreisen der Liedertafel eine kleine Gesellschaft, in welche auch der damalige Liedertafelchormeister med. Dr. Karl Flögel eintrat. Nach dem am 28. April 1858 erfolgten Tode Flögels konstituierte sich diese Gesellschaft und nannte sich zur Erinnerung an den Verstorbenen „Flögelwarte“ und gab sich den Wahlspruch:

Dem Schönen huldigen, dem Recht  
In Scherz und Ernst ist Bundespflicht.

Seit Dezember 1864 gehörte auch Petter dieser exklusiven Gesellschaft an, und in dem Archive derselben finden sich zahlreiche ernste und heitere Dichtungen Petters, sowie die Beschreibung zahlreicher Feste, welche von ihm arrangiert worden waren.

Im September 1860 trat er der neu gegründeten Gesellschaft für Salzburger Landeskunde bei und gehörte derselben bis zu seinem Tode an. Auch in dieser Gesellschaft errang er sich bald volle Geltung.

Am 2. Mai 1870 wurde er in den Ortsschulrat der Stadt Salzburg und der Gemeinden Morzg und Magglan gewählt. Er war Vorsitzender dieser Korporation bis zur Umgestaltung derselben 1875 in den Stadtschulrat. In diesem führt der jeweilige Bürgermeister den Vorsitz und Petter versah bis zu seinem Austritt aus dem Stadtschulrate am 1. Oktober 1905 die Stelle eines Vorsitzenden-Stellvertreters und Obmannes der Sanitätskommission. Sehr warm gehaltene, höchst anerkennende Dankschreiben für seine diesbezügliche Tätigkeit wurden ihm sowohl von der Stadtgemeinde Salzburg wie auch von dem k. k. Landesschulrate übermittelt.

Im Jahre 1874 verkaufte er die Apotheke und nun widmete er sich erst recht den öffentlichen Angelegenheiten. In dieses Jahr fällt auch seine einzige größere Reise; über Wien, Pest, Triest nach Zara.

Im folgenden Frühjahr wurde er vom zweiten Wahlkörper in den Gemeinderat der Stadt Salzburg entsendet, und vom Gemeinderat sofort in den Verwaltungsrat des städtischen Museum Carolino Augusteum gewählt, wofür letzterem er bereits seit 1859 als „unterstützendes Mitglied“ angehörte.

1876 wurde er in die gemeinderätliche Gaswerkskommission und 1877 in die Badhauskommission gewählt. Obwohl er im Frühjahr 1878 aus dem Gemeinderate ausschied, blieb er über Erfuchen in der genannten Kommission bis zum Juni 1880.

Bei den Landtagswahlen der Abgeordneten der Stadt Salzburg in den Jahren 1878 und 1884 war er Mitglied der Wahlkommission, und im Mai 1878 Mitglied der Sanitätskommission, welche aus Anlaß der Choleraepidemie zusammengesetzt worden war.

Im städtischen Museum führte seit 31. Oktober 1870 der geniale Maler Direktor Josef Schiffmann die Leitung; dieser begann bald nach seiner Ernennung zum Direktor des Institutes die vollständige Neuauf-

ftellung der vorhandenen Gegenstände in geschlossenen Kultur- und Zeitbildern, und diese — von einzelnen stark angefeindete, von der Mehrzahl der hervorragenden Kunst- und Kulturhistoriker vollauf gebilligte — Neuerung war eben durchgeführt, als Petter von der Stadtgemeindevetretung in den Verwaltungsrat des Museums 1875 entsendet wurde. Nach dem Tode des Gründers und ersten Direktors des Museums, Vinzenz Maria Süß, im Jahre 1868 war nämlich eine neue Museumsordnung eingeführt worden, derzufolge die Leitung des Ganzen dem Verwaltungsrate obliegt, welcher aus 12 Mitgliedern besteht, von denen die eine Hälfte von dem Gemeinderate, die andere von der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde gewählt wird; diesem Verwaltungsrate untersteht der Direktor. Durch die geschaffene Neuaufstellung war auch die Neuherstellung eines Inventarialverzeichnisses notwendig geworden, und dieser Aufgabe unterzogen sich im Jahre 1880 die Herren Regierungsrat Dr. Karl Aberle, Karl von Frey, Dr. Alexander Petter und Professor Eduard Richter. Dadurch war unserem Freunde Petter die beste Gelegenheit gegeben, die einzelnen vorhandenen Musealgegenstände genau kennen zu lernen und sich für dieselben zu interessieren und so war es natürlich, daß er, nachdem Schiffmann Ende März 1881 in Pension ging und sich kein geeigneter Nachfolger desselben trotz Ausschreibung der vakanten Direktorstelle gefunden hatte, vom Verwaltungsrate ersucht wurde, vom 1. April 1881 ab provisorisch die Leitung des Museums zu übernehmen, unterstützt von den Fachmännern Karl von Frey, Professor Eduard Richter und dem Berichterstatter. Und schon am 27. Juli desselben Jahres wurde er vom Gemeinderate definitiv zum Leiter des Institutes mit dem Titel eines Kurstos ernannt.

Es scheint, daß maßgebende Wiener Kreise die Ernennung eines Laien, wie Dr. Petter es damals ja gewiß noch war, zum Leiter des Salzburger Museums mit einer gewissen Beunruhigung — um mich zart auszudrücken — ansahen. Denn bald nach seiner definitiven Ernennung erschienen zwei Delegierte der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, um das hiesige Museum zu — besichtigen. Das Resultat dieser Inspektion aber scheint doch befriedigend gewesen zu sein, denn unter dem 26. Oktober 1881 erhielt Petter nachstehendes Schreiben der Zentralkommission:

„Ich gebe mir die Ehre, Euer Wohlgeboren zu eröffnen, daß die in Angelegenheit des Salzburger städtischen Museums entsendeten beiden Delegierten der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale über den Erfolg ihrer Mission Bericht erstattet und in demselben hervorgehoben haben, daß Euer Wohlgeboren sich der Leitung des Institutes mit besonderem Eifer annahmen.

Die Zentralkommission hat sich daher veranlaßt gesehen, Euer Wohlgeboren zu ihrem Korrespondenten zu ernennen. Ich verbinde mit dieser Mitteilung den Ausdruck besonderen Dankes für Ihr bereitwilliges Entgegenkommen gegenüber den jüngst entsendeten Delegierten der Zentralkommission.

Gez. Helfert.“

Noch im Jahre 1881 begann Petter die Einrichtung des großen Saales im 2. Stockwerk des Museums als historisch-topographische Abteilung, während das benachbarte kleine gegen das Stiegelgäßchen gelegene Zimmer die Vogelsammlung aufnahm. Das noch zur Verfügung stehende Nebenlokal wurde als Bibliothek eingerichtet und das große Zimmer im langen Museumstrakte wurde dem Schreiber dieses zur Aufstellung der mineralogisch-geologischen Sammlung überwiesen.

Im 1. Stocke wurde begonnen, die Imitationen, welche Schiffmann aufstellen mußte, um den Gesamteindruck der Interieurs zu erreichen, durch echte Gegenstände zu ersetzen, welche Petter durch seine ausgedehnten Verbindungen zu gewinnen wußte. Diese Auswechslungen fanden vorzugsweise in der Ahnenhalle, der Küche, dann später in der Kapelle, dem Rokokostübchen und der Musikhalle statt.

Im Jahre 1882 ging Petter an die Aufstellung der Kostüme, der Kinderpielwaren und der Salzburger Keramik; auch wurde der Plafond des historisch-topographischen Saales nach den Angaben des Herrn von Frey mit Wappen geschmückt. In demselben Jahre erfolgte auch die erste Zählung der Bücher und Werke der Bibliothek. Nachdem im folgenden Jahre das Judenhofzimmer aus dem Jahre 1606 durch Kauf erworben worden war, wurde dasselbe 1884 nach Entfernung eines Tragpfeilers, Ausbruch von Fenstern und Ausbau eines Erkers im 2. Stock aufgestellt, und im Laufe der Jahre durch Ankauf dazu passender Einrichtungsgegenstände vervollständigt.

Anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Bestandes des Institutes wurde Petter am 28. April 1884 zum Direktor des Museums ernannt und am 10. November desselben Jahres wurde ihm, der bis dahin noch immer nach Brünn zuständig war, vom Gemeinderate taxfrei das Bürgerrecht verliehen „in dankbarer Anerkennung der hervorragenden Verdienste und der unermüdblichen Tätigkeit um das Museum“. Und Petter, der als Laie die Leitung des Institutes übernommen, war bereits kein solcher mehr, er hatte durch täglichen Umgang mit von Frey und eifriges Studium von Kunstgeschichte und römischen Altertümern sich ein Wissen erworben, welches ihn nur mehr selten im Stiche ließ. Beweis dessen die Einladung für das Kronprinzenwerk „eine Schilderung der römischen Fundobjekte in Salzburg“ zu schreiben, welche an ihn unter dem 20. Juni 1885 erging, sowie die Ernennung desselben zum Konservator für Angelegenheiten der 1. Sektion (Antiken) für das Herzogtum Salzburg durch die k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale in Wien, welche unter dem 17. August 1885 erfolgte.

In diesem Jahre wurde die Aufstellung der vollständigen Münzensammlung, der Typare und Siegel vollendet; ebenso wurde die Kopie des großen herrlichen Ofens aus den Fürstenzimmern der Festung Hohen Salzburg im Münzkabinete aufgestellt. Dieser Ofen war im Winter 1884/5 innerhalb eines Vierteljahres auf der Festung von dem damaligen Werkmeister des Museums, J. Eibl, abgeklatscht und die Arbeit von Petter selbst überwacht worden, welcher zu diesem Zwecke täglich zur Festung hinaufstieg.

Das folgende Jahr brachte die Erwerbung des Wolf Dietrich-Plafond aus dem Johannis-Schlosse auf dem Mönchsberge; derselbe mußte jedoch, da kein Raum zur Aufstellung vorhanden war, in einem Vorratsraum der Auferstehung harren, welche erst 1901 erfolgen konnte.

Ein neuer, wenn auch nicht für Ausstellungszwecke geeigneter Raum fiel dem Museum im Jahre 1887 zu; es war dies die ehemalige Photographenschule der Staatsgewerbeschule im 4. Stock des Gebäudes, welcher Raum zur Aufbewahrung der nicht salzburgischen Bibliothek benützt wurde. Auch ein paar große Schenkungen sind in diesem Jahre zu verzeichnen: Die Bibliothek des Barons Metzburg bestehend aus 2840 Bänden und die „Häuserchronik“ des hochw. Herrn Adam Doppler. Die Ausgabe eines neuen „Führers durch das Museum“ fällt ebenfalls in diese Zeit.

Die Ordnung des reichen Archives nach Petters eigenem praktischen System fand im Jahre 1889 statt; das Jahr darauf erhielt das Museum zufolge Ministerialerlasses die sämtlichen anatomischen Präparate der aufgelassenen medizinisch-chirurgischen Lehranstalt zum Geschenke.

Der Winter 1889/90 war für Direktor Petter ein trauriger; er verfiel in eine Art Gemütskrankheit, die ihn auch körperlich sehr herunterbrachte, trotzdem wollte er sich in seiner Tätigkeit für das Museum nicht schonen, obwohl ihm gerade Schonung am meisten nötig war. Erst ein Schreiben vom 8. Jänner 1890, in welchen ihn der Bürgermeister und der Verwaltungsrat des Museums ersuchten, er möge nur seiner Gesundheit leben, um sich dem Museum zu erhalten, veranlaßte ihn sich zurückziehen; Herr von Frey und der Berichterstatter führten für ihn die Geschäfte. Glücklicherweise war Petter nach einigen Monaten wieder so hergestellt, daß jede Spur der Krankheit verschwunden war.

Es wartete aber auch eine große Arbeit auf ihn. Infolge der zahlreichen Erwerbungen, welche Petter von überall her zu gewinnen wußte, war der Raumangel im Museum immer fühlbarer und peinlicher geworden. Nach vielen Bemühungen Petters und des Verwaltungsrates war es endlich gelungen, von Seite der Stadtgemeinde eine Reihe von Zimmern im Parterre des Mirabellschlosses zu erhalten, um die mineralogisch-geologische Sammlung, die im Laufe der Jahre ganz gewaltig angewachsen war, aufzustellen und damit im Museum selbst einen zweiten Raum als Kostümhalle zu gewinnen. Im Winter 1890/91 überjiedelte die genannte Sammlung ins Mirabell und füllte bald sämtliche zur Verfügung stehende Räume. Aber damit war nur für kurze Zeit geholfen. Der Raumangel ward immer fühlbarer und so entschloß sich der Gemeinderat im Jahre 1895, die Wohnung im 1. Stock des Mirabellschlosses, welche die Südwestseite des Hauses einnimmt, samt den Prunkfälen dem Museum zur Verfügung zu stellen. Im Winter 1895/6 wurden diese neuen Räume besetzt. In den Eingangssaal kam die mittlerweile von der Regierung dem Museum überlassene Baron Schwarz'sche Mineraliensammlung, die beiden Prunkfäle wurden zu Kostümhallen, in die übrigen prächtigen Räume kamen die Satteltammer, Modelle und Reliefs, die Salzburger Keramik, die zoologische und botanische Sammlung, zahlreiche Objekte der kunsthistorischen Abteilung, und einige tausend

Bände der Bibliothek, sowie die Vereinschriften u. a., dann aber auch Antikenfunde vom Mozartplatz zur Aufstellung. Nur wer je eine Ueberfiedelung von derartig verschiedenartigen Gegenständen mitgemacht hat, kann sich eine Vorstellung davon machen, welche Arbeit hier auf den Schultern Petters lastete. Und daß er sie glücklich durchgeführt hat, zeigte die vollendete Neuaufstellung.

In das Jahr 1891 fällt die neue Ausgestaltung des Lapidariums, im folgenden Jahre begann der damalige Professor, nunmehrige Abt Willibald Hauthaler die Registratur der Urkunden und der k. u. k. Major Gustav Edler von Pelikan die Erweiterung der salzburgischen Relieffarten, es wurden Berchtenmasken aus Mitterfill, dann Plafonds, Portale u. dgl. aus Schloß Lichtenau in Stuhlfelden erworben, sehr wertvolle Gegenstände, welche heute noch in den Depots ruhen. Spezialkataloge über Paracelsiana, Mozartiana, Gastunensien, Emigrationschriften wurden 1893 angefertigt, die Frey'sche Wappensammlung, welche nicht weniger als 8223 Wappen enthält, und die Typarensammlung wurde 1894 katalogisiert; in dasselbe Jahr fällt auch die testamentarische Schenkung der reichen künstlerischen Sammlungen des Kunstmalers Hubert Sattler, welche nach dessen Tode in das Eigentum des Museums übergehen sollten und als eine Arbeit, welche jedenfalls zu den allerunangenehmsten gehörte, der Transport der anatomischen Sammlung, die bisher im Mirabell untergebracht war, in das linksseitige Bürgerschulgebäude, und nach einer Ruhepause von einigen Monaten ins Erhardspital. Einige Jahre später wurde diese Sammlung wieder ins Museumsgebäude zurücktransportiert. In den folgenden Jahren waren zwar keine größeren Arbeiten zu bewältigen, aber auch die laufenden Geschäfte nahmen die Tätigkeit Petters vollauf in Anspruch.

Im letzten Dezennium des vorigen Jahrhunderts hatte sich im Museum allmählig eine galvanoplastische und eine photographische Werkstätte entwickelt, in welcher anfangs unter der speziellen Leitung des Herrn Richard Baron Schwarz — durch den betreffenden Werkmeister eine ganze Reihe wertvoller Reproduktionen salzburgischer Gegenstände, Denkmäler und Baulichkeiten hergestellt wurden; so wurden im Jahre 1898 unter anderem die herrlichen Gobelins des Domes und des Klosters Nonnberg photographiert. 1899 erfolgte die Uebernahme des Stadarchives durch das Museum, 1900 die Anordnung und Ausstellung der Medaillensammlung des verstorbenen Theologieprofessors Dr. Mathias Kaserer im Museum, 1901 die Erwerbung der Tafelungen und Portale des Schlosses Dorfheim bei Saalfelden.

Nachdem im Jahre 1901 die Staatsgewerbeschule in ihr neu errichtetes Gebäude übersiedelt war, wurden dem Museum eine Anzahl neuer Räume im 2. und 3. Stock des Musealgebäudes eingeräumt, so daß dasselbe gegenwärtig einen kleinen Teil der Parterrelokalitäten, den ganzen 1. und 2. Stock, sowie einen Teil des 3. Stockes zur Verfügung hat, während der übrige Teil des 3. Stockes von der Handelsschule benützt wird.

Petter besorgte nun im Herbst 1901 die Adaptierung der neuen Räume und im Winter 1901/2 den Rücktransport der sämtlichen im 1. Stock des Mirabell-Gebäudes aufgestellten Gegenstände ins Museum. Im 3. Stock wurden zwei Zimmer als Kanzleilokale eingerichtet, ebenso mußten die anatomische Sammlung, sowie die allgemeine Bibliothek, endlich die durch namhafte finanzielle Opfer Petters erworbene Ehlingensperg'sche Sammlung und viele andere Gegenstände in demselben Stockwerke deponiert werden, wo sie dem Publikum nicht zugänglich sind. In den neu adaptierten Räumen des 2. Stockes wurde die keramische Abteilung in einem Saal, die Kostümsammlung, bedeutend restringiert, in zwei Sälen, die Schwarz'sche Mineraliensammlung in einem Saal, und die zoologischen Sammlungen in zwei Sälen aufgestellt, während die Sattlerkammer, die Modellsammlung, sowie die wertvollen großen Bilder des Museums von Eismann, Rottmayr, Troger aus Raumangel in verschlossenen Räumen des 3. Stockwerkes hinterlegt wurden.

Am 1. März 1902 trat Dr. Petter mit Rücksicht auf seine Gesundheitsverhältnisse von der Leitung des Museums zurück und in den wohlverdienten Ruhestand; das Dankschreiben, in welchem die Stadtgemeinde sein Pensionsgesuch erledigt, ist voll der wärmsten und herzlichsten Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste, welche er sich um die Leitung und Hebung des Instituts erworben hat.

Dr. Petter war hiemit nominell in den Ruhestand getreten, aber er arbeitete in dem Museum und für dasselbe mit gleichem Eifer fort bis an sein Ende.

Ueber Ersuchen der Stadtgemeinde war die Leitung des Institutes in die Hände der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde übergegangen, welche ein Fachmännerkollegium erwählte, welches aus seiner Mitte den Obmann desselben, den Museumsleiter, ernannte. Der Gemeinderat behält sich das Recht der Bestätigung der gewählten Fachmänner vor. Jeder Fachmann besorgt sein spezielles Ressort im Einvernehmen mit dem Obmanne. Dr. Petter wurde sofort nach seiner Pensionierung in den Verwaltungsrat und in das Fachmänner-Kollegium gewählt, und arrangierte in den Jahren 1902 bis 1904 das neu errichtete Emigrationszimmer, und das Wolf Dietrich-Zimmer im 2. Stock, sowie gemeinsam mit dem Fachmanne Herrn Professor Olivier Klose die Neuaufrichtung des Antikensabinetts. Als im Jahre 1904 unser Salzburger Künstler Hubert Sattler gestorben war, übernahm er dessen dem Museum bestimmten künstlerischen Nachlaß in Wien, besorgte sämtliche Obliegenheiten betreffend die Verlassenschaft, soweit sie das Museum betrafen, und inszenierte die Sattler-Ausstellung im großen Saale des 2. Stockwerkes. Er trug sich noch mit einer Reihe von Plänen für Herstellung neuer Interieurs, welche er leider nicht mehr zur Ausführung bringen sollte.

Was ich hier über Petters Tätigkeit im Museum geschrieben habe, ist nur ein armseliges lückenhaftes Verzeichnis der allerwichtigsten Arbeiten desselben. Seine Bemühungen, stets neue Erwerbungen zu machen, ließen ihn kein Opfer und keine Mühen scheuen, und sein Gehalt ging wohl jedes Jahr in Form von Erwerbungen an das Museum auf. Die zahl-

reichen Ausgrabungen prähistorischer und römischer Altertümer; das Auf-  
finden der verschiedensten mittelalterlichen oder auch jüngeren Gegenstände,  
bei denen nur einige Aussicht vorhanden war, sie dem Museum zuwenden  
zu können; das Durchstudieren aller Antiquarkataloge nach Salisburgenzien,  
all dies gab ihm vollauf Beschäftigung, welcher er sich mit wahrhafter  
Begeisterung widmete.

Petters Tätigkeit im Museum war von wohlthätigem Einfluß auf  
seine Tätigkeit in der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Er war  
derselben sofort nach ihrer Gründung im September 1860 als Mitglied  
beigetreten, er besuchte, solange er in Salzburg weilte, die Versammlungen,  
arrangierte hin und wieder einen Scherz und brachte ein heiteres Gedicht  
zu irgend einer passenden Festlichkeit, wie z. B. bei der Feier des zehnjährigen  
Bestehens der Gesellschaft, beteiligte sich jedoch wenig oder gar  
nicht an den wissenschaftlichen Arbeiten derselben. Erst nachdem er im  
Museum sich eingelebt hatte, entwickelte er auch eine lebhafte Tätigkeit  
im Interesse dieser Gesellschaft — selbstverständlich, denn Museum und  
Gesellschaft für Salzburger Landeskunde verfolgen ja eigentlich dieselben  
Zwecke, beide sammeln, was an Salisburgenzien zu bekommen ist, das  
eine Institut stellt dieselben in seinen Räumen auf zur allgemeinen Be-  
sichtigung, das andere legt die gemachten Erfahrungen in seinen Schriften  
nieder, und beider Streben ist es, befruchtend und belehrend auf die All-  
gemeinheit zu wirken und die Liebe zur schönen engeren Heimat zu wecken  
und zu heben, und es wäre nur zu wünschen und lebhaft zu begrüßen,  
wenn die Teilnahme der Einheimischen an beiden Instituten eine größere  
wäre. Seit 4. Oktober 1883 gehörte Petter dem Ausschusse der Gesell-  
schaft für Salzburger Landeskunde an und blieb in demselben bis zu  
seinem Tode. Wenn von Seite der Gesellschaft irgend ein Spezialkomitee  
gewählt wurde, um eine größere oder kleinere Aufgabe durchzuführen,  
oder wenn die Gesellschaft irgend eine Aktion in weiteren Kreisen in  
Angriff nahm, so mußte Petter Mitglied dieses Komitees sein — man  
kannte seine Tüchtigkeit und Ausdauer und mußte seine Kenntnisse zu  
schätzen. Ich erinnere nur an die Restaurierung des Florianibrunnens  
auf dem Ludwig Viktor-Platz, an die Aktion behufs Erhaltung und  
Restaurierung des Linzertores, die Aktion behufs Wiederherstellung der  
Fresken an der Rückwand der Pferdeschwemme beim Sigmundstor, an  
die Ausstellung altsalzburgischer Ansichten im großen Saale der k. k.  
Staatsgewerbeschule u. dgl.

Neue Erwerbungen im Museum gaben ihm häufig Veranlassung,  
dieselben in die Versammlungen der Gesellschaft mitzubringen und zu  
besprechen. Besonders in den letzten 15 Jahren war er auf Ersuchen  
gerne bereit, in der Gesellschaft irgend einen Vortrag zu halten oder  
wenigstens einige kleinere Mitteilungen zur Kenntnis zu bringen. So  
sprach er:

am 26. März und 23. April 1890 über seine Ausgrabungen und  
Römerfunde vor dem Linzertore:

am 22. Jänner 1891 über den Inhalt verschiedener Tauschschriften;

am 14. Dezember 1893 hielt er einen Festvortrag zur Erinnerung

- an die 400jährige Wiederkehr des Geburtstages von Theophrastus Paracelsus ;
- am 14. November 1895 sprach er neuerdings über Theophrastus Paracelsus ;
  - am 12. März 1896 über einen Pinzgauer Dichter ;
  - am 9. April desselben Jahres über Neubauten in Salzburg seit dem Jahre 1858 ;
  - am 26. November desselben Jahres über die Hinrichtung des Pflegers Kaspar Bögl von Mitterfill, und über altsalzburgische Hausindustrie ;
  - am 15. Februar 1897 über Franz Schubert in Salzburg ;
  - am 23. Dezember 1897 über Bilder aus Salzburg ;
  - am 23. März 1899 über die Auffindung eines römischen Brunnens und eines Relieffsteines nächst Magglan ;
  - am 23. November 1899 über vorgegeschichtliche Ansiedelungen in der Stadt Salzburg: der Rainberg, die älteste Siedelung Salzburgs ;
  - am 11. Oktober 1900 über ein Römertor in Salzburg (bei Bucktrent) und über eine Sternkarte aus der Mitte des 16. Jahrhunderts ;
  - am 18. Februar 1901 über Wahrzeichen der Stadt Salzburg ;
  - am 30. Jänner 1902 über Grabungen auf dem Mönchsberg ;
  - am 27. Februar 1902 über das Bildnis Georg Abdon Pichlers und über Makarts Bild: Theophrastus Paracelsus und sein Famulus ;
  - am 22. Jänner 1903 über Salzburg, wie es ist oder vielmehr gegessen hat ;
  - am 24. November 1904 über Ausgrabungen auf dem Domplate und beim Spänglerhause am Mozartplatz, ferner über die Burg Pongau bei Bischofshofen.

Auch Vorträge heiteren Inhaltes brachte Dr. Petter in den Vereinsversammlungen bei festlichen Gelegenheiten ; sein Vortrag bei der zehnjährigen Gründungsfeier der Gesellschaft, am 16. Februar 1871, wurde bereits erwähnt ; anlässlich der Jubiläumsfeier für Dr. Anton Sauter 1876 sprach er eine eigene Dichtung in der Mundart, auch die von der Gesellschaft festlich begangenen Doktorjubiläen von Dr. Franz Storch 1889 und Dr. Franz W. Zillner 1891 wußte er durch seine Muse zu verschönern.

Petter verfaßte den „Geschichtskalender für Stadt und Land Salzburg“, welcher im Jahre 1896 von der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde täglich in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht wurde. In den Mitteilungen der Gesellschaft erschienen von ihm Arbeiten :

1891. Ueber die Büffelzucht in Salzburg.

1892. Dr. Karl Aberle, Nekrolog.

1899. Dr. Heinrich Wallmann, sein Leben und Wirken.

1900. Das prähistorische Salzburg.

1901. Das Römertor nächst dem Rainberge bei Salzburg.

— Grabungen auf dem Mönchsberge.

1903. Theophrastus Paracelsus.

Die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde suchte die außerordentliche Tätigkeit und die großen Verdienste Dr. Petters dadurch zu ehren, daß sie ihn am 17. Dezember 1900 zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte.

Wie schon früher erwähnt, wurde Petter 1881 zum Korrespondenten der Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale und 1885 zum Konservator ernannt, welche Stellung er lebenslänglich behielt und redlich ausfüllte. Zahlreich sind die Berichte, welche er an die Zentralkommission einsandte, und welche — manchmal auch ohne daß sein Name genannt wurde — regelmäßig veröffentlicht wurden. So erschienen in den Mitteilungen der Zentralkommission:

1887, Bd. 13. „Ausgrabungen in Obernberg bei Mattsee“.

1888, Bd. 14. „Das St. Johannis-Schloßchen auf dem Mönchsberge“.

1889, Bd. 15. „Entdeckung des Meisters der beiden Schrifttafeln der Gabriels-Kapelle im St. Sebastians-Friedhofe“.

1892, Bd. 18. „Bericht über Ausgrabungen römischer Baureste in der Stadt Salzburg“ (Imhoffstock) mit 2 Tafeln.

— — „Fund von 3 Römersteinen in der Nähe des Klosters Nonnberg“ mit 3 Holzschnitten,

— — „Die Römergrabstätte vor dem Lingertore“ mit 4 Abbildungen.

— — „Fund beim Abtragen des Mitterbacher-Bogens“. Schlüssel, Lanzenspitze, Grabsteinfragment.

— — „Aufdeckung zweier Römergräber in der Arenbergstraße gegenüber dem Römer-Weichenfelde Bürglstein“.

1893, Bd. 19. „Nachtrag zu den Römergräbern am Bürglstein“ mit 6 Holzschnitten.

1894, Bd. 20. „Fund von 5 Bronze-Handspangen nächst dem Lettenbichl am Dürrenberge“.

— — „Fund eines Römersteines am linksseitigen Brückenkopfe der zur Concordia-Hütte führenden Salzachbrücke bei Werfen“.

1895, Bd. 21. „Die Stadtgemeinde kauft das Gasparotti-Epitaph in St. Sebastian um 2000 fl.“.

1897, Bd. 23. „Uebertragung des marmornen römischen Löwen im Langenhof“.

1899, Bd. 25. „Fund in einer Schottergrube bei Marglan“ (Marmorblock mit Relieffiguren und Brunnen). Mit 3 Abbildungen.

1900, Bd. 26. „Die prähistorische Ansiedlung auf dem Rainberge“.

1902, Bd. 28. Bericht über zwei Eisenschwerter, gefunden beim Oberndorfer Brückenbau.

Von Arbeiten aus der Feder Alexander Petters, welche in hiesigen Zeitungen erschienen, seien erwähnt:

a) Heitere Gedichte oder Plaudereien, welche bei verschiedenen Gelegenheiten von seinem Bruder Karl Petter mit stets großem Erfolge vorgetragen wurden:

1871. Festgruß des Untersberges an die Generalversammlung des deutschen Alpenvereines.

1875. Fastenlied. Salzburger Zeitung Nr. 61.  
— Die vier Kastanienbäume vor der Hauptwache und das Offizierskanapee. Salzburger Zeitung Nr. 61.  
— Wann i Burgamasta war. Ein Traum. Salzburger Zeitung Nr. 267.
1876. Des Berggeist's Gruß. Gedicht zum 13. Juristentag. Salzburger Zeitung Nr. 196.
- b) Ernste Gedichte und Prosaschriften:
1877. Dr. Karl Schiedermayr. Biographie Dr. Anton Eleutherius Sauters. Besprechung. Salzburger Zeitung Nr. 36.
- 1886, N. Niedergesäß. Jugend- und Volksbibliothek. Besprechung. Salzburger Volksblatt Nr. 264.
1890. Das Museum Carolino-Augusteum in der Salzburger Fremden-Zeitung Nr. 7.  
— Antike Funde (beim Imhoffstock). Salzburger Zeitung Nr. 239.
1891. Ein Wort zu Ehren der Pacher'schen Madonna. Salzburger Zeitung Nr. 82.  
— Ein Gedenktag (Theophrastus Paracelsus). Salzburger Volksblatt Nr. 214.
1891. Da Almabuschn. Gedicht an Prinzessin Louise von Toscana anlässlich ihrer Vermählung. Salzburger Volksblatt Nr. 253.
1892. Die Landesmuseen in Oesterreich und ein städtisches Museum. Salzburger Volksblatt Nr. 55.  
— Antike Grabstätte (in der Arenbergstraße). Salzburger Zeitung Nr. 72.  
— Berichte über die Ausgrabungen römischer Baureste gegen Ende 1890 in der Stadt Salzburg. Salzburger Zeitung Nr. 171 u. 174.  
— Die Römergrabstätte vor dem Linzertor. Salzburger Zeitung Nr. 212 und 240.  
— Ausgrabung in Mülln. Salzburger Zeitung Nr. 225.  
— Dr. Josef Roman Lorenz Ritter von Liburnan. Salzburger Zeitung Nr. 257—259.  
— Hubert Spanring und sein neuestes Werk. Salzburger Zeitung Nr. 292.  
— Ein 100jähriges Bürgerjubiläum (Gold- und Silberarbeiter Gildschwert). Salzburger Zeitung Nr. 295.  
— Das Menu einer Hofstafel unter Erzbischof Friedrich V. Salzburger Zeitung Nr. 297.
1893. Ferdinand Lentner. Der Salzburger Hanswurst und sein Einfluß auf die Volkskomödie. Besprechung Salzburger Zeitung Nr. 136.  
— Ein Nachtrag zu dem römischen Grabfelde Bürglstein. Salzburger Zeitung Nr. 216 und 217.  
— Das neue illustrierte vaterländische Ehrenbuch des Albin Freiherrn von Teuffenbach in seinen Beziehungen zu Salzburg. Salzburger Zeitung Nr. 276—281.
1894. Ein Stück aus Altsalzburg (ein Türportal aus der Raigasse). Salzburger Zeitung Nr. 85.

1895. Gräfin Bertha Kuenburg. Moni und Mirzl, eine Geschichte vom Hochkönig. Besprechung. Salzburger Zeitung Nr. 285.
1896. Gustav von Pelikan's plastische Relieffarte des Salzkammergutes im Kursalon zu Ischl. Ischler Wochenblatt Nr. 28.
1896. Karl von Frey. Nekrolog. Salzburger Zeitung Nr. 169.
- Otto Schmid. Ausgewählte geistliche Gefänge von Johann Michael Haydn in der Bearbeitung für Orgel oder Harmonium. Besprechung. Salzburger Volksblatt Nr. 284.
1898. Ferdinand Lentner. Jakob Steiner im Lichte archivalischer Forschung. Besprechung. Salzburger Zeitung Nr. 253.
1903. Die Mielichhofer. Salzburger Volksblatt Nr. 83—85.
- Die Römerbrücke bei Hallein. Salzburger Tagblatt Nr. 98.
- Außerdem schrieb Petter zahlreiche Zeitungsnotizen mit der Marke „Aus dem Museum“.

Für die Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien schrieb er seit 1891 alljährlich die Berichte über die Funde in Salzburg, für die Jahresberichte des Museums verfaßte er die Texte zu den seit 1895 erscheinenden Beilagen bis zum Jahre 1902, dem deutschen und österreichischen Alpenverein, welcher 1895 in Salzburg seine Generalversammlung abhielt, widmete er „Ein klein Traktätlein und Spruchbüchlein über den Theophrastus Bombast von Hohenheim, genannt Paracelsus“.

Petter gehörte einer ganzen Reihe von Vereinen an und war in vielen von ihnen als Ausschußmitglied tätig, der Salzburger Liedertafel von 1853—1866, dem patriotischen Frauenhilfsverein als Sekretär und Beirat seit der Gründung desselben 1866, dem patriotischen Landeshilfsverein vom roten Kreuz ebenfalls seit dessen Gründung (1879) sofort als Ausschußmitglied und seit Juli 1905 als dessen 1. Vizepräsident, dem ornithologischen Komitee und sodann dem daraus 1875 entstandenen Verein für Vogelschutz und Vogelkunde, dem Kunstverein, in welchem er von 1885—1900 im Ausschusse tätig war; auch gehörte er längere Zeit der Genossenschaft „Gral“ an, 1863—1869 war er Bevollmächtigter für Salzburg des österreichischen Alpenvereines, Ausschußrat des Vereines für österreichische Volkskunde vom Entstehen dieses Vereines an bis 1900, seit 1870 Mitglied der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft u. s. w.

Auch in zahlreichen Spezialkomitees und verschiedenen Vertrauensstellungen finden wir Petter, so war er 1873 Vertrauensmann bei Zusammenstellung der Geschworenenlisten aus den Urlisten der Gemeinden, 1884 Mitglied eines vom Landesauschuß eingesetzten Komitees in Gewerbeangelegenheiten, 1887 hatte ihn der Verschönerungsverein in die Jury für Auswahl der Pläne für ein Wetterhäuschen auf dem Marktplatz berufen, im Dezember desselben Jahres war er beim Arrangement der Ausstellung von kunstgewerblichen Objekten aus Britisch-Indien tätig, später wird er von der Stadtgemeinde in das Komitee für Restaurierung und eventuelle Freilegung des Linzertores berufen. Dies geschah 1888. Im Jahre 1893 war die Agitation gewisser Kreise für die Demolierung des Linzertores soweit gediehen, daß sich über Anregung der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde ein Komitee bildete, welches zum Zwecke der

Erhaltung und Restaurierung desselben Geld sammelte, und 1894 wurde es niedergedrückt; 1893 war er in dem Komitee für Wiederherstellung des Hornwerkes auf der Festung tätig, 1895 sehen wir ihn im Festauschuß für die Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereines. Im Jahre 1896 wurde er von dem Präsidium der Millenniumsausstellung in Budapest in die Jury für die historische Hauptgruppe berufen, mußte jedoch die Berufung trotz der glänzenden Bedingungen aus verschiedenen zwingenden Gründen sehr zu seinem Leidwesen ablehnen. 1897 wurde er als Mitglied der Zentralkommission für die Weltausstellung 1900 in Paris, 1899 Mitglied der Salzburger Landeskommission und des Spezialkomitees für diese Ausstellung, welches die Herstellung eines Zimmers nach Motiven aus dem Museum zur Aufgabe hatte; 1897 betätigte er sich auch in dem Komitee für Errichtung eines Denkmals für Sigmund Graf Thun. Seit 1900 wirkte er in der ständigen Kommission zur Veranstaltung von Ausstellungen des modernen Kunstgewerbes; in demselben Jahre wurde er eingeladen zur Beurteilung der Pläne für den St. Andreas-Altar in der Andräkirche, und fungierte als Preisrichter bei der allgemeinen Fischereiausstellung im Kurgarten. 1905 wurde er vom Landesausschusse zum Mitgliede des Preisrichterkollegiums in der Preisbewerbung zur Erlangung neuer gewerblicher Fremdenartikel ernannt. Die betreffende Sitzung fand wenige Tage vor seinem Tode statt und es berührte ihn schmerzlich, daß er an derselben nicht teilnehmen konnte. Als Sachverständiger für Bewertung verschiedener Gegenstände wurde er häufig behördlicherseits beigezogen.

Hervorragend waren auch seine Leistungen im Arrangement von Festlichkeiten; im folgenden seien nur die größeren derselben erwähnt. Gemeinsam mit seinem Bruder Karl arrangierte er 1886 den Festzug anläßlich des 600jährigen Jubiläums der Stadt Radstadt und dichtete das „Lied der rebellischen Bauern von 1525—1526“, welches, von J. Hupfaut in Musik gesetzt, beim Festzuge gesungen wurde. Beim Volksfeste 1897 besorgte er die Vorführungen der Kängler, Berchten und des Samson, sowie das Volkstrachtenfest im Franz Josef-Park, 1900 arrangierte er den Festzug anläßlich des 600jährigen Jubelfestes der uniformierten privilegierten Halleiner Bürgergarde; diese ernannte ihn zum Danke hiefür zu ihrem Ehrenmitgliede. Seine letzte größte Leistung dieser Art war die Vorführung salzburgischer Volksspiele und Gebräuche anläßlich des Anthropologentages am 31. August 1905 im Franz Josef-Park. Der großartige Erfolg dieses Abends, welcher in erster Linie Herrn Dr. Petter zu danken ist, lebt noch in unser aller Erinnerung. Das Präsidium des Anthropologentages sprach auch in einem äußerst liebenswürdigen Schreiben an Petter den Dank aus „für dessen aufopfernde Tätigkeit um das Gelingen der gemeinsamen Versammlung der deutschen und Wiener anthropologischen Gesellschaft, insbesondere um die unübertrefflichen volkstümlichen Vorstellungen“.

Petter's vielseitige Tätigkeit wurde allseitig gewürdigt; groß ist die Zahl der Anerkennungs- und Dankschreiben, welche ihm von Seiten der verschiedenen Behörden, Korporationen und Privaten zuteil geworden

sind. Aber auch offiziell wurde sein verdienstvolles Wirken anerkannt; am 2. März 1893 erhielt er tagfrei den Titel eines kaiserlichen Rates „in Anerkennung seiner verdienstlichen Tätigkeit als Konservator der Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale“; mit a. h. Entschließung vom 30. November 1898 wurde ihm anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen, und unterm 9. März 1901 wurde ihm „in Würdigung verdienstlicher Leistungen aus dem Anlasse der Weltausstellung in Paris 1900“ die a. h. Anerkennung ausgesprochen.

Bei all seiner anstrengenden und rastlosen Arbeit verlor Petter doch nicht seinen guten Humor; er war jederzeit zum Scherz bereit und manches schlagende, oft gar nicht so harmlose Witzwort kam aus seinem Munde. Die besten humoristischen Vorträge und Gedichte, welche sein am 18. Oktober 1889 verstorbene Bruder Karl in heiteren Kreisen brachte, stammen aus der Feder Alexander Petters; leider ist uns nur ein geringer Teil derselben erhalten geblieben.

Viele von den vorhandenen Dichtungen beziehen sich auf Familien- oder andere persönliche Verhältnisse, ein Großteil auf Vorkommnisse in der Flögelwarte und sind daher nur Eingeweihten vollkommen verständlich. Doch kann ich mir nicht versagen einige seiner Gedichte, welche frei von persönlichen Anspielungen sind, hier zu reproduzieren, um zu zeigen, daß nicht bloß Arbeit und Wissenschaft in ihm lebte, sondern auch die Muse des heiteren Humors.

### Ein Sängerspruch.

Anödl mit Speck,  
Krapfen a Leg,  
Bier, was oan gfreut,  
Bua, dös war gscheid!

---

Weit unten, dort wo sie zusammenschlagen  
Die Völker, ganz so wie in früheren Tagen,  
Mein Wieglein vor fünfzig Jahren stand  
In Ugram, im edlen Panduren-Land.  
Jung hat mich das Schicksal nach Salzburg getrieben,  
So ist der Kroat ein Deutscher geblieben.  
Mein Hauptfach war lange die Giftmischerei,  
Doch pfuschte ich sonst noch in Allerlei.  
Es ist mir dabei ziemlich leidlich gegangen,  
Verlor nie den Kopf und blieb auch nicht hangen.  
Jetzt bin ich, weil's so der Gemeinde gefällt,  
Als „Hüter“ für Salzburg's Museum bestellt.

---

Keell ist unsre Wissenschaft  
Und nur der Durst oft fabelhaft.

---

Und als er die zwölfte Halbe soff,  
Konnt reden er von Kraft und Stoff.

Fröhlich, bierselig und immer vergnügt,  
Lumpen und pumpen, so lang man was kriegt,  
Niemals gebüffelt, doch stets pokuliert,  
Glücklich allein ist die Seel', die — studiert.

Lebkuchenverse.

Paracelsus liegt in Salzburg begraben,  
Bombaste wir aber noch lebende haben.

Du alter Hanswurst, warst ein Salzburger Kind,  
Was viele Hanswurstjezt nicht mehr sind.  
Man konnte einst über Dich herzlich lachen,  
Dieweilen sie heut' höchstens Magenweh machen.

Schwarze Stiere zu waschen ganz weiß,  
Versuchten die Salzburger mit viel Fleiß,  
Besagt die Chronica. Noch heut zu Tag  
Man Schwarzes oft gerne weiß waschen mag.

Da Student und da Bärenwirt.

Zum Bärenwirt, es war nöd weit  
Mehr von da Mittageffenszeit,  
Kummt oana, dem ma's angsegn hat,  
Er is gwiß außa aus der Stadt  
A weng a notiga Student.  
Die Kellnerin kimmt glei zuaba grennt  
Und fragt'n, was er hab'n möcht?  
Ja, sagt er, Kelln'rin, war ma grecht,  
Wann um mei Geld a Bier z'hab'n wär,  
Dös freuat mi jezt wohl auf Ehr!  
Warum denn nöd, sagts, war scho schön,  
Und tut glei um an Maßkrug gehn.  
Aft fragts'n ob er sunst was will,  
An Brustbrat'n gab's heunt mit der Füll  
Und gröste Erdäpfeln dazua.  
D, moant er, Hunga hätt i gnua;  
Wann's mirn'n um mei Geld geb'n wolln,  
So finnan's 'n glei eina holen.  
Die Kelln'rin denkt, wie's außi geht:  
Der Mensch, der hat a gspafigs G'red,  
Sei Geld, dös kost's ja freili wohl,  
Möcht wissen, wer's sunst zahlen soll.

Wie der aht fürti war mit Alln,  
 Ruft er a scho der Kelln'rin: zahln!  
 Gibt ihr vier Kreuzer dann in d' Händ,  
 Was ma an Schuestertaler nennt.  
 Sie schaut und wart, was nachi kimmt;  
 Do weil er nix mehr außa nimmt,  
 Roats: Eana Zech mitsamtn Bier  
 Macht no fuchzgg Kreuza zu dö vier.  
 Drauf hat er achfelschupfat gsagt:  
 I hab ja zwoamal deutli gfragt,  
 Ob um mei Geld was zhabn wär,  
 I hab nur dös, koan Kreuza mehr.  
 Jazt geht da Kelln'rin d' Lichtn auf,  
 Sie holt 'n Wirt glei in oan Lauf,  
 Erzählt haarkloan die ganze Gschicht  
 Un will um an Standarm zun Bricht.  
 Da Wirt hat a zerst gschimpft und gschrian,  
 Daß er fuchzgg Kreuzer soll valiern;  
 Auf d' lezt hat er do selber glacht,  
 Daß der so pfiffi dös hat gmacht.  
 Na, sagt er, i will's leichta nehma,  
 Dösmal sollt's ös no so durchkemma,  
 U zweitsmal will i's nöt dalöbn,  
 Da kunnts no Fisch zun Bratn göbn.  
 Do, halt, an Zwanzga gib i no,  
 Macht's ös an Fuchswirt a aso,  
 Dös is mei Nachbar über d' Straß,  
 Dem gunat i schon recht so was.  
 Den Kerl tua i in d' Seel' nei hassn,  
 Nur müßt's viel mehra aufgehn lassen.  
 's Studentl nimmt den Zwanzger gschwind,  
 Is bei der Tür draußt wie da Wind,  
 Draht si dort nomal um zan Wirt  
 Und ruaft: Da habn's Ihna g'irrt,  
 Da Fuchswirt hat mi anglernt ja,  
 Daß i's so mach bei Ihna da!

Jänner 1877.

Ziehen wir das Fazit aus all dem vorher Gesagten, so kommen wir zu dem Schlusse, Dr. Alexander Petter war nicht bloß eine unermüdtlich-tätige Arbeitskraft, er war eine seltene Persönlichkeit von hervorragendem Wissen und unerschöpflicher Schaffensfreude, gefällig gegen Jedermann und nach jeder Richtung. Wer ihn näher kannte, wußte auch sein gutes Herz, seine treue Freundschaft zu schätzen und in seiner Familie war er ein guter Gatte und sorgsamer Vater.

Donnerstag den 26. Oktober 1905 war er noch in der Versammlung der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde und hörte dem Vortrage Professor Kloses mit Interesse zu. Den folgenden Morgen kam er

zur gewohnten Stunde in die Kanzlei des Museums, klagte jedoch über Atemungsbeschwerden und mußte zu Wagen nachhause gebracht werden. Er mußte einige Tage das Bett hüten, konnte jedoch dasselbe bald wieder verlassen und widmete die ersten Tage seiner gezwungenen Ruhe dem Ordnen seines Nachlasses mit dem Bewußtsein, daß es bald mit ihm zu Ende gehen werde. Mit Beginn der zweiten Woche seiner unfreiwilligen Zurückgezogenheit fühlte er sich wieder frischer, und machte wieder Pläne für die Zukunft, welche sich leider nicht mehr verwirklichen sollten. Am 14. November früh morgens 1 $\frac{1}{2}$  Uhr entschlief er nach einem heftigen Erstickungsanfall. An seinem Sarge trauerten die hinterbliebene Witwe und seine drei erwachsenen Söhne.

Das Museum verlor an ihm seinen treuesten, tätigsten Freund, die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde einen eifrigen Mitarbeiter, seine Familie den treuen, sorgenden Vater, seine Freunde einen stets heiteren, ehrlichen Freund, und die ganze Stadt eine Persönlichkeit von hervorragender Bedeutung, deren Name weit über die Landesgrenzen hinaus einen guten Klang besitzt. Sein Andenken wird fortleben, wie seine Werke.

Eberhard Fugger.

---

### **Gymnasial-Direktor Karl Ebmer.**

Unerwartet rasch raffte im besten Mannesalter der Tod den Direktor des Gymnasium Borromäum, geistlichen Rat Karl Ebmer, am 4. Dezember 1905 dahin. Der Verblichene, zu Braunau in Oberösterreich geboren, machte seine Gymnasial- und theologischen Studien am fürsterzbischöflichen Borromäum und an der k. k. theologischen Fakultät in Salzburg (1862—1874); dann bezog er die Universität Innsbruck, wo er 1881 die Prüfung aus Mathematik und Physik für das Lehramt an Gymnasien ablegte. Seitdem wirkte er am f. e. Gymnasium Borromäum in höchst verdienstvoller Weise als Professor und seit 1901 als Direktor, verehrt und geachtet von seinen Vorgesetzten, seinen Mitarbeitern und seinen Schülern ob seiner Pflichttreue, Ordnungsliebe und Energie. Unserer Gesellschaft gehörte er seit seiner Ernennung zum Direktor an. W.

---

### **Dr. Johann Nep. Woldrich.**

Am 4. Februar 1906 verschied in Prag das korrespondierende Mitglied unserer Gesellschaft, Dr. Johann Nep. Woldrich, o. ö. Professor der Geologie an der böhmischen Universität in Prag. Geboren am 15. Juni 1834 zu Groß-Biskau in Böhmen, studierte er das Gymnasium in Budweis, sodann Naturgeschichte, Mathematik und Physik an der k. k. Universität in Wien, die er mit dem Zeugnisse über die abgelegte Lehramtsprüfung aus Naturgeschichte für das gesamte, Mathematik und Physik für das Untergymnasium verließ. Nach dem er zuerst als Supplent

in Eperies und als wirklicher Gymnasiallehrer in Schemnitz gewirkt, wurde er 1862 an das Gymnasium in Salzburg versetzt. Hier entfaltete er eine rege Tätigkeit; besonders nahm er sich der meteorologischen Forschung an und veröffentlichte bereits 1863 im Jahresberichte der Lehranstalt eine Studie über die meteorologischen Verhältnisse des Landes nach den Aufzeichnungen von 1842 bis 1862, die er später zu einem Buche unter dem Titel „Das Klima von Salzburg“ erweiterte. Bis zum Jahre 1865 schrieb er für die Mitteilungen der Gesellschaft die meteorologischen Jahresberichte. Auch geologische Forschungen betrieb er eifrig und hielt darüber öfter in den Monatsversammlungen der Gesellschaft Vorträge. Er maß als erster die Temperaturen der salzburgischen Gewässer und forschte in den Seen des Landes nach Pfahlbauten. Die zahlreichen Arbeiten im Interesse der Landeskunde veranlaßte diese, ihn in der Jahreshauptversammlung vom 1. Oktober 1865 zum korrespondierenden Mitgliede zu ernennen. Schon im folgenden Jahre geriet er in einen literarischen Streit mit dem zu jener Zeit maßgebendsten Mitgliede der Gesellschaft, so daß er von nun an seine Mitarbeit an den Mitteilungen einstellte. Im Jahre 1869 wurde ihm eine Stelle am k. k. akademischen Gymnasium in Wien gegeben, die er durch zwanzig Jahre versah, 1893 wurde er zum o. ö. Professor an der tschechischen Universität in Prag ernannt. Sowohl von Wien wie von Prag aus zeigte er der Gesellschaft seine Anhänglichkeit durch Uebersendung jener wissenschaftlichen Abhandlungen, die er in deutscher Sprache schrieb.

---

### Heinrich Thurn.

Anfangs September verschied in Linz unser Mitglied Heinrich Thurn, Privat. Biographische Daten über den Verstorbenen mitzuteilen ist die Redaktion leider nicht in der Lage.

---

### Dr. Adolf Bekk.

Am 17. September 1906 geleitete eine ansehnliche Zahl Freunde, Verehrer und Schüler die Leiche des am 13. desselben Monats in Badgastein plötzlich verschieden Dr. Adolf Bekk zur letzten Ruhestätte. Der Verbliebene hat der Gesellschaft zwar nur wenige Jahre angehört, aber solange in Salzburg gelebt und gewirkt, daß wir es nicht unterlassen können an dieser Stelle eine Skizze seines Lebens aufzunehmen, die ein treuer Anhänger desselben in der „Salzburger Chronik“ Nr. 212 vom 18. September d. J. veröffentlicht hat.

„Bekk ist als Sohn des k. k. Sanitätsrates Dr. Adolf Bekk, Stadt- und Badearztes in Baden bei Wien, 16. Juni 1831, geboren; er stand nach dem frühen Tode seines Vaters unter Vormundschaft des Staatssekretärs Ernst Freiherr von Feuchtersleben, besuchte das Gymnasium der Piaristen in Wien und studierte an den Universitäten Leipzig, Wien,

Graz, Jena und München Medizin und Philosophie, erwarb 1856 in Graz die philosophische Doktorwürde und trat bald mit hervorragenden Männern der Wissenschaft und Kunst in nähere Beziehung, da sein Ziel auf die akademische Laufbahn gerichtet war. Seine Verheiratung (1864) veranlaßte ihn, diesen Plan aufzugeben — gewiß ein großer Verlust für die akademische Jugend, denn Beff war ein feinsinniger Aesthetiker — und die Lehrbefähigung für Mittelschulen zu erwerben, worauf er 1867—1868 an Mittelschulen in Wien supplierte, bis er 1869 zum Hauptlehrer an der damaligen k. k. Lehrerbildungs-Anstalt in Sankt Pölten ernannt wurde. Mit Beginn des Schuljahres 1870/71 wurde er auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft an die Lehrerbildungs-Anstalt nach Salzburg versetzt und damit war für ihn das weite Arbeitsfeld eröffnet, zu dem er unter Stoy eingehende Studien gemacht und das er bis zum Ende seiner Wirksamkeit nicht mehr verließ. Und wer war für den Beruf eines Lehrerbildners geeigneter als Beff?

Erfüllt von den höchsten Idealen suchte er die heranwachsenden Lehrergenerationen mit zündenden Worten für die Erhabenheit ihres Berufes zu entflammen, ihren Geist nicht bloß mit Wissenschaft zu versehen, sondern durch seine stets fesselnden Vorträge die Zuhörer mit sich in die Welt seiner Ideale zu führen und sie zu sittlich-religiösen Charakteren zu erziehen. Kein Wunder, daß Beff schon 1871 nach der Versetzung Direktors Ludwig Schmued nach Schlessien zum provisorischen und 1872 zum definitiven Direktor der Lehrerbildungs-Anstalt in Salzburg ernannt wurde. Eine kleine Schar, die Anstalt zählte damals 50 Zöglinge, hat ihm in seinem bescheidenen Heim im Ronntal eine herzliche Ovation dargebracht. Während seiner Amtsleitung wuchs die Frequenz der Anstalt rasch, so daß sie bald 100 und 1880 über 200 Zöglinge zählte. Damit war nicht nur der Bestand der Anstalt gesichert und die Absicht der Regierung, in dem kleinen Kronlande die Anstalt der hohen Kosten wegen aufzuheben, aufgegeben worden, sondern sie hatte sich einen geachteten Namen erworben; denn Direktor Beff trachtete, die Anstalt nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ zu heben. Daß ihm dies gelang, davon legen die vielen Hundert an der Anstalt gebildeten Lehrer in allen Gauen des Landes und in verschiedenen Kronländern Oesterreichs ein lautsprechendes Zeugnis ab.

Auch für das leibliche Wohl seiner Zöglinge besorgt, war er Mitbegründer des heute noch wohlthätig wirkenden Unterstützungsvereines für Realschüler und Lehramtszöglinge.

Mittlerweile war auch die Anstalt in geeigneten Räumlichkeiten untergebracht worden, aber nicht ohne Kampf; der Direktor hatte jeden Fußbreit Bodens mit widerstrebenden Verhältnissen erkämpfen müssen. Welche Opfer an Zeit und Kraft Beff in den 70er Jahren dem während der Ferienmonate abgehaltenenen Fortbildungskurse für Volksschullehrer und dem Privatkurs zur Heranbildung von Lehrerinnen, sowie als Obmann der Unterrichtssektion im Jahre 1873 für die Wiener Welt-Ausstellung und bei den verschiedenen Lehrmittel-Ausstellungen gelegentlich der Landeslehrerkonferenzen u. a. m. gebracht, das wissen freilich nur

wenige mehr. Mancher erinnert sich noch mit Vergnügen an die vielen musikalisch-deklamatorischen Aufführungen bei patriotischen Anlässen, zu Wohltätigkeitszwecken, an die schwungvollen Festgedichte in Salzburger und Wiener Zeitungen u. dgl. 1879 wurde ihm „in Würdigung besonders verdienstlicher Leistungen im Lehrerbildungswesen“ der Titel eines Schulrates verliehen; 1882 für seine literarisch-patriotischen, poetischen und fachwissenschaftlichen Arbeiten als Zeichen der Allerhöchsten Anerkennung die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft zuerkannt; seit Jahren war Direktor Beff schon als Lehrer der Söhne und Töchter Sr. kaiserl. Hoheit des Großherzogs von Toscana tätig, wofür er 1889 mit dem Offizierskreuz des Hausordens ausgezeichnet wurde. Beim goldenen Bischofsjubiläum Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. am 19. Februar 1893 hielt Schulrat Beff die zweite Festrede, wobei er das Thema „Das Papsttum und sein Verhältnis zur Wissenschaft und Kultur“ in ebenso interessanter als geistreicher Weise behandelte. 1897 gab die Feier des 25jährigen Jubiläums als Direktor nicht nur dem Lehrkörper, sondern auch der vorgesetzten Behörde, geistlichen und weltlichen Würdenträgern, der Lehrer- und Bürgerschaft erwünschte Gelegenheit, dem verehrten Jubilar ihre Hochachtung und Anerkennung zu bezeigen. Es war ein Tag festlicher Freude, wie ihn Beff nicht wieder erlebte. Ihn, der selbst jedermann mit der größten Liebenswürdigkeit und den feinsten Umgangsformen entgegenkam, mußte es daher doppelt schmerzen, daß er in den letzten Jahren seiner amtlichen Tätigkeit so brüsk behandelt und beiseite geschoben wurde. Die Stadtgemeindevertretung hat daher nicht nur ihn, sondern sich selbst geehrt, als ihm anlässlich seiner 30jährigen Tätigkeit als Lehrerbildner das Bürgerrecht der Stadt Salzburg taxfrei verliehen wurde. Schweren Herzens war Beff von der Stätte seiner segensreichen Wirksamkeit, in welcher er mit dem Aufwande seiner ganzen Kraft die Lehrerjugend für ihren edlen Beruf begeistert hatte, geschieden; leider hatte sich der allgemeine Wunsch eines langandauernden, wohlverdienten Ruhestandes nicht erfüllt.“

Seine formgewandten, unter dem Einflusse Geibels entstandenen Gedichte erschienen unter dem Titel „Ranken“ 1862 in erster, 1867 in zweiter und 1904 in dritter mit den Dichtungen der 1882 erschienenen, aber vom Autor aus dem Buchhandel zurückgezogenen Sammlung „Wohin?“ vermehrter Auflage. Diese letzte Ausgabe besorgte der Salzburgerische Landeslehrerverein zum ehrenden Beweise seiner Hochachtung für den verdienten Lehrerbildner und ließ sie mit dem wohlgetroffenen Bilde des Dichters schmücken. Eine Studie „Shakespeare“ erschien 1864 und in neuer Auflage 1902. Eine geistvolle Parallele zog er in der Schrift „Shakespeare und Homer“ 1865. Eine historische Arbeit sind „Die Verteidiger Wiens in den Türkenkriegen“ 1883. Für das Kronprinzenwerk schrieb er 1889 den Artikel „Deutsche Literatur in Salzburg“, ebenso bearbeitete er für das Werk „Deutsch-österreichische Literaturgeschichte“ von Nagl und Zeidler die Partie über die älteste deutsche Literatur Salzburgs. Anlässlich der Tagung des Verbandes deutscher Historiker in Salzburg 1904 machte er in einer Reihe Artikel in der „Salzburger Zeitung“,

später als Broschüre ausgegeben, den Versuch, „die Herkunft der Bayern von den Goten“ nachzuweisen. Die Arbeit enthält manche feine Beobachtung, vermochte aber für die schon anderweitig ausgesprochene Hypothese keine entscheidenden Gründe beizubringen. Es ist nur zu bedauern, daß ihm seine praktische Tätigkeit nicht mehr Zeit ließ, sein reiches Wissen literarisch zu verwerten. Als Schriftsteller zeichnen ihn Reichtum an Gedanken und Schönheit der Form vorteilhaft aus. Wenn aber auch die Zahl seiner literarischen Schöpfungen nicht groß ist, so wird doch sein Name in der Geschichte der geistigen Kultur Salzburgs im neunzehnten Jahrhundert fortleben.

H. W.

---